



Monatspredigt

Juni 2021

Hoch oben und tief unten (Pfr. Sebastian Noss)

Predigttext: Psalm 113

1 Halleluja! Lobet, ihr Knechte des HERRN, lobet den Namen des HERRN!

2 Gelobt sei der Name des HERRN von nun an bis in Ewigkeit!

3 Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des HERRN!

4 Der HERR ist hoch über alle Völker; seine Herrlichkeit reicht, soweit der Himmel ist.

5 Wer ist wie der HERR, unser Gott, der oben thront in der Höhe,

6 der niederschaut in die Tiefe, auf Himmel und Erde;

7 der den Geringen aufrichtet aus dem Staube und erhöht den Armen aus dem Schmutz,

8 dass er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes;

9 der die Unfruchtbare im Hause wohnen lässt, dass sie eine fröhliche Kindermutter wird. Halleluja!

„Ich singe Dein Lob in den Tag hinein“, so lauten die ersten Zeilen des Liedes, dass wir heute zu Beginn des Gottesdienstes gesungen haben.

Sind sie schon mal über das Wort «loben» gestolpert? Vielleicht nicht gestolpert, sondern fröhlich lobend drüber gesprungen? Was machen wir da eigentlich, wenn wir Gott loben? Will Gott von uns gelobt werden? Kann er überhaupt von uns gelobt werden?

Die Sache mit dem Loben ist für mich ziemlich ambivalent. Das ist auf der zwischenmenschlichen Ebene so und das gilt erst recht für Gott.

Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.“ Das klingt fast so als wäre es eines der 10 Gebote. Der Sinn ist wohl, dass man sich nicht zu früh über einen schönen Tag freuen sollte, der ja möglicherweise noch schlecht werden

kann. Die Warnung ist „Freu dich nicht zu früh!“ Merkwürdige Einstellung eigentlich. Ich finde, vor allem sollte man manche Tage nicht vor dem Abend als schlechte Tage abschreiben. Es kann ja doch immer noch besser werden, auch wenn der erste Teil des Tages völlig daneben war.

„Eigenlob stinkt!“ ist ein anderes Sprichwort über das Loben. Ich kenne aber auch die gegensätzliche Erfahrung: Wer sich ständig selbst kritisiert und kleiner macht, riecht auch nicht gerade besser. Ausführlicher heisst der Spruch: „Eigenlob stinkt, Fremdes Lob hinkt, fremdes Lob klingt.“ Also soll nur das Lob von jemandem, der einen nicht gut kennt, wirklich gut sein? Überzeugt sie das?

Es gibt viele etwas lustige Redewendungen über das Loben, die vielleicht nur im Hochdeutschen wirklich verbreitet sind, aber ohne lange Herleitungen, sind

sie eigentlich kaum zu verstehen: „Jemanden über den grünen Klee loben“, heisst ein übermässig starkes Lob aussprechen. „Lobhudelei“ zu betreiben, bedeutet etwas Ähnliches. Verständlicher ist, wenn man sagt: „Lobeshymnen auf etwas oder jemanden singen.“ Wenn das gut gemeinte Lob sich mit Musik verbindet, geht es eben schneller mitten ins Herz und erreicht uns.

Mit Liedern kann man gut loben. Das haben wir auch in diesem Gottesdienst schon gemacht. Die Psalmen sind Loblieder deren ursprüngliche Melodien uns nicht mehr bekannt sind. Daher werden immer wieder neue Melodien um die alten und in weiten Teilen zeitlosen Texte komponiert. Der Predigttext ist eines dieser Lieder.

Psalm 113 – Ein Loblied.

Gelobt wird in diesem Fall Gott selbst. Wenn wir uns vor Augen führen welche Bedeutung das Loben auf der zwischenmenschlichen Ebene hat, dann ist es eigentlich merkwürdig, dass wir Gott loben oder meinen es zu können.

Unter uns setzt das Lob oft ein Gefälle voraus. Wir loben in der Regel von oben nach unten oder zumindest aus der souveränen oder autoritären Position heraus. Schüler werden von ihren Lehrerinnen und Lehrern gelobt, wenn es gut läuft. Sie werden nach oben gelobt. Die Lehrerin weiss mehr, der Lehrer lobt die Schüler, damit sie motiviert bleiben.

Loben wird oft als Mittel zum Zweck missbraucht:

Eltern loben ihre Kinder, wenn sie etwas Gutes in ihren Augen gemacht haben. Dann ist es ein pädagogisches Werkzeug mit dem Ziel, dass das Kind mehr von seinem löblichen Verhalten an den Tag legt.

Chefinnen und Chefs loben ihre Mitarbeitenden aus betriebspsychologischen Überlegungen. Viel gelobten Mitarbeitenden geht es bei der Arbeit besser und dann arbeiten sie noch besser.

Beides, das Lob der Eltern und das Lob der Chefin und des Chefs ist ein Loben von oben herab. Wer so loben kann, kann ja unter Umständen auch strafen. Die Überlegung ist einfach:

Tust du etwas Gutes – also etwas, das Lob verdient hat – dann gibt es ein Lob als Belohnung. «Das hast du gut gemacht!» Tust du etwas Schlechtes – also etwas Sträfliches – dann gibt es eine Sanktion, eine Strafe.

Jedes gut gemeinte Lob dieser Art hat ein zweites Gesicht, das unter Umständen gar nicht so nett aussieht. In der Pädagogik, gibt es deswegen schon seit Längerem Anregungen dazu weniger zu loben und stattdessen andere Wege zu suchen, um Wertschätzung auszudrücken. Und fortschrittliches Coaching für Manager trainiert die Fähigkeit den Mitarbeitenden lieber eine ehrliche und wertschätzende Rückmeldung zu geben als ein aufgesagtes Lob.

Richtig Loben

In der Bibel hat das Loben schon eine andere Qualität. Da bedeutet das Lob immer mehr als «Das hast Du gut gemacht.» Ich muss Gott ja nicht loben im Sinne von «Das hast du gut gemacht. Ich bin stolz auf Dich.» Wir loben Gott nicht von oben nach unten – von unten nach oben wohl eher. Beim Lob gegenüber Gott geht es um mehr als das:

Gott zu loben, heisst feierlich über ihn zu staunen.

Ich übertrage den Psalm, um das zu verdeutlichen:

Ihr alle, lobt Gott:

Erkennt und staunt über das, wofür er steht.

Jeden Augenblick, den ganzen Tag und die ganze Nacht, lasst uns erkennen und staunen, über alles, wofür Gott steht.

Keine Nation ist höher als er. Wie schön und unermesslich reich ist der lebendige Gott. So weit, so hoch, so tief. Ohne Anfang und ohne Ende.

Wie kann das sein? Er ist unendlich gross und doch so nah. Er ist so heilig und sich doch für nichts zu schade.

Bettler sind wie Könige vor ihm. Die Verstossenen haben ein Zuhause bei ihm. Die Geflüchteten werden nicht zurückgewiesen. Sie bekommen den ersten Platz. Sie bestimmen mit.

Bei ihm gibt es Zukunft für die Verachteten, auch wenn niemand sonst ihren Wert sieht. Sie sind wertvoll für ihn.

Vor Gott ist niemand allein und ohne Zukunft. Er kennt unsere Namen, er vergisst uns nicht.

Ihr alle, lobt Gott. Erkennt und staunt.

Gott zu loben, heisst feierlich über ihn zu staunen. Gott zu vertrauen heisst auch, dass wir den Blick in die Tiefe des Lebens wagen können. Gott zu glauben heisst, dass man aufhört ihn nur in der Höhe zu suchen und erstmal richtig im Menschsein anzukommen. Gott zu loben heisst feierlich über ihn zu staunen in seiner **Grösse und Erhabenheit** und in seiner **Nähe und Menschenfreundlichkeit**. Vom Aufgang der Sonne, bis zu ihrem Niedergang. Er wohnt hoch in der Höhe und schaut tief in die Tiefe.

Ganz nebenbei können wir so auch lernen, wie das zwischenmenschliche Loben, heraus aus der Von-oben-herab-Schiefelage kommen kann:

Wie wäre es zum Beispiel, wenn Eltern ihre Kinder für die Dinge loben, die sie selbst nicht können (oder nicht mehr können). «Ich freue mich darüber, wie du bist. Ich staune über, das, was

du kannst. Danke, dass ich die Welt durch dich auf neue Weise wahrnehmen kann.» Genauso kann es doch auch bei Führungskräften sein, die feierlich staunen, dass ohne die Fähigkeiten und die Einsatzbereitschaft ihrer Angestellten, nichts laufen würde. Sie können so viel mehr als sie selbst.

Dann ist Loben das, was es eigentlich sein soll – ein feierliches Staunen. Die Kinder fühlen sich mindestens genauso wahrgenommen, sogar mehr als zuvor. Das gilt auch für alle anderen menschlichen Beziehungen. Auf diese Weise wird das Lob eines Menschen immer zugleich auch ein Lob an Gott, den Schöpfer des Lebens. Im ersten Lied der Bibel, dem Schöpfungshymnus des Buches Genesis, schaut Gott sein Werk an, seine Schöpfung, das Licht, die Dunkelheit, den Raum und die Zeit, das Land, die Pflanzen, die Tiere und die Menschen und er sagt: Schau an, es ist sehr gut!

Wenn wir einander loben, also feierlich staunen, dann stimmen wir ein in dieses «Sehr-gut» des Schöpfers. Wir können Stück für Stück erahnen, wie gross seine

Liebe und wie tief sein guter Wille, für diese Welt und das Leben sein muss. Wir können in uns selbst gewiss werden, dass Gott, obwohl er hoch oben in der Höhe wohnt, auch tief hinunter in die Tiefe sieht.

Der alte Psalm bekommt durch das Kommen von Jesus Christus eine weitere Bedeutung. Gott sieht nicht nur in die Tiefe, er ist leibhaftig da. Er nimmt Anteil am menschlichen Leben und er gibt Anteil an seiner heilenden Liebe. Diese Liebe ist so echt und ohne Rückhalt und Vorsicht, dass sie jeden Graben zwischen uns überwinden kann, jeden Bruch im Leben kittet und jede Verletzung umarmt, so dass wir darüber hinauswachsen können.

In der Theologie bezeichnet man das als die Transzendenz und Immanenz Gottes: Gott ist über allem und er ist mittendrin im Leben.

Das ist die Rettung für unser Welt: Gott ist einzigartig und erhaben über jeden Angriff und jede Beurteilung und doch so nah, dass die Armen und Gerungen Rettung erfahren. Für Gott gehört der Geringe und Arme

neben die Fürsten und Könige. Nicht weil er so weit weg ist, dass er keinen Unterschied mehr erkennen kann, sondern weil er so nah dran ist, dass er den wahren Wert jedes einzelnen Menschen erkennt. Die Unterdrückten und Armen, die Vergessenen und Verachteten richtet er auf. Sie sind auf einer Stufe mit den Königinnen und Königen. Sie sind für Gott auf einer Ebene mit den Edlen und Reinen. Die Verlierer sind die Gewinner. Die Letzten werden die Ersten sein. Wir verlieren aus den Augen, was es heisst Gott zu loben, wenn wir das nicht mehr beherzigen.

Der Lobesgesang beginnt mit dem Staunen über die Herrlichkeit Gottes, die über alle Himmel reicht. Der Lobgesang ist aber erst vollendet, wenn er bei den geringen und armen Menschen angekommen ist und sie miteinschliesst. Dann, wenn auch sie Wertschätzung erfahren haben, ist das Lob an sein Ziel gelangt. Jede Ausrichtung auf Gott, zum grossen und erhaben Schöpfer des Himmels und der Erde, findet ihr Ziel in der Tiefe, bei den Menschen, die nach Gerechtigkeit dürsten, die sich nach

Barmherzigkeit sehen, „die geistlich Arm sind“ – wie es Jesus in der Bergpredigt sagt.

Das erkennt der Lobende des Psalms und das soll auch unter uns immer wieder bewusst sein und uns in unserem Leben und Glauben und Arbeiten – auch in der Gemeinde – bestimmen.

Amen.

„Ich singe dein Lob“ (LH 41)

Ich singe sein Lob in den Tag hinein, ich singe dein Lob Gott Vater mein.

1. Dich will ich preisen mit meinem Liede, dir will ich schenken all meine Liebe!

Ich singe sein Lob in den Tag hinein, ich singe dein Lob Gott Vater mein.

2. Dich will ich anschauen und still anbeten, niemals aus deiner Gegenwart treten.

Ich singe sein Lob in den Tag hinein, ich singe dein Lob Gott Vater mein.

3. Dich will ich rühmen in dunklen Zeiten und froh zu dir die Hände ausbreiten.

Ich singe sein Lob in den Tag hinein, ich singe dein Lob Gott Vater mein.

4. Will mit dir tun die kleinen Dinge, dass daraus stündlich dein Name klinge.

Ich singe sein Lob in den Tag hinein, ich singe dein Lob Gott Vater mein.

Text & Melodie: Kommunität
Gnadenthal,

Satz: Hans Hedinger / Präsent-
Verlag, Gnadenthal

Gehalten am 21. Juni 2020
Baptistengemeinde Zürich
Evangelische Freikirche
Steinwiesstrasse 34
8032 Zürich
www.baptisten-zuerich.ch